

*Kirchengeschichte – Kirchenrecht*

*Das Marienlob der Reformatoren.* Martin Luther – Johannes Calvin – Huldrych Zwingli – Heinrich Bullinger. Herausgegeben von Walter Tappolet unter Mitarbeit von Dr. Albert Ebnetter. Tübingen, Katzmann-Verlag, 1962. 80, 365 S. – Ln. DM 26,80.

Die christliche Theologie steht heute mitten in einem leidenschaftlichen Prozeß der Reinigung, der Überprüfung, der kritischen Selbstdarstellung in allen Bereichen. Vertreter der einen christlichen Konfession wenden sich vorurteilslos zentralen Glaubenswahrheiten der anderen Konfession zu, gerade auch den »heißen Eisen« im kontrovertheologischen Gespräch.

»Das Marienlob der Reformatoren«, vorgelegt von einem evangelischen Autor unter Mitarbeit eines katholischen Theologen, will nicht eine systematische Mariologie der Reformatoren herausarbeiten oder gar konstruieren. Es will zunächst eine Textsammlung und ein besinnliches Lesebuch sein. Vorgelegt werden Texte Luthers, Calvins, Zwinglis und Bullingers. Sie alle sind – ausgenommen nur Bullinger, der schon die zweite Generation der Reformatoren vertritt – noch in der Theologie und in den Frömmigkeitsformen der alten Kirche aufgewachsen. Sie wollten nichts sein als Glieder der einen heiligen Kirche Christi, auch wenn sie der einmal beschrittene Weg immer weiter von der alten katholischen Kirche wegführte.

Für Luther war nach seinem öffentlichen Hervortreten zunächst die Beibehaltung aller herkömmlichen Marienfeste selbstverständlich. An den Festen, die auf einem Zeugnis der Schrift beruhten, hat er auch später festgehalten. Es sind von ihm gegen 80 Predigten an Marienfesten erhalten. Dazu kommen noch einschlägige Abschnitte in anderen Predigten, besonders in solchen für Weihnachten. Auch alle übrigen Werke Luthers wurden auf mariologische Aussagen hin durchgesehen. Die Fülle des Materials ist erstaunlich.

Weniger zahlreich sind die Äußerungen Calvins. Zwei große Marienpredigten Zwinglis und Bullingers werden fast in vollem Wortlaut wiedergegeben. Zwei Schriften Bullingers (die »Apodixis« und die Scholien zum Lukasevangelium) sind – mit nur geringen Kürzungen – aus bisher ungedruckten Manuskripten zum erstenmal veröffentlicht. Am Schluß des Werkes folgt eine reiche, wenn auch nicht erschöpfende Sammlung weiterer Zeugnisse über Maria, die im Textteil nicht verwertet worden sind.

Die vorgelegten Aussagen über Mariendogma und Marienkult sind sowohl positiv wie auch kritisch. Das Erstaunlichste ist die Feststellung, daß die Reformatoren trotz ihrer scharfen Abwehrhaltung gegen Übertreibungen, die ihnen im römischen Katholizismus das Christuszeugnis

zu verdunkeln schienen, nicht zögerten, die Mutter des Herrn ihre »große Pöpstin«, »unsere liebe Meisterin und Lehrerin« (Luther), unsere »bonne maîtresse« (Calvin), »das einzigartigste und vornehmste Glied der Kirche« (Bullinger) zu nennen. Zwinglis Marienlob gipfelt in dem Leitsatz: »Je mehr die Ehre und Liebe Christi Jesu unter den Menschen wächst, desto mehr wächst auch die Wertschätzung und Ehre Mariens, weil sie uns den so großen, jedoch gnädigen Herrn und Erlöser geboren.«

»Das Marienlob der Reformatoren« kann mit so manchen, immer noch wirksamen Vorurteilen und Ressentiments auf katholischer und evangelischer Seite aufräumen, zumindest zu neuer, kritischer Selbstprüfung anregen. Nach der besinnlichen Lektüre dieses verdienstvollen Werkes wird man mit gespannter Erwartung der »Geschichte der Marienverehrung« (aus der Feder des evangelischen Kirchenhistorikers Walter Delius) entgegensehen, die im Ernst-Reinhardt-Verlag (München–Basel) im Frühjahr 1963 erscheinen soll.

München

Georg Schwaiger